

Replik zu Heinz Gralki: "Über einige Irrtümer bei der Einschätzung der Evaluation an Hochschulen"

Kromrey, Helmut

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kromrey, H. (2001). Replik zu Heinz Gralki: "Über einige Irrtümer bei der Einschätzung der Evaluation an Hochschulen". *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 24(4), 405-407. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41014>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Replik zu Heinz Gralki „Über einige Irrtümer bei der Einschätzung der Evaluation an Hochschulen“

Helmut Kromrey

Eigentlich halte ich nicht viel von dem beliebten Ritual „Replik auf eine Replik“; berechnete Kritik sollte als solche auch für sich stehen können. Der Beitrag von Gralki ist mir in Teilen jedoch zu unseriös, um unkommentiert und unkorrigiert zu bleiben

Das beginnt mit unzutreffenden Behauptungen wie: „Er [Kromrey] kennt die Arbeit gut, weil er lange Zeit Mitglied des wissenschaftlichen Beirats in diesem Projekt war...“ (S. 398). Meines Wissens hat es nie einen solchen Beirat gegeben (obwohl diese Idee einmal diskutiert worden war). Jedenfalls war ich – falls er tatsächlich einmal existiert haben sollte – zu keiner Zeit Mitglied. Oder: „Pikanterweise hatten die Soziologen der FU ... von dieser Möglichkeit [eigene Fragen hinzuzufügen] keinen Gebrauch gemacht.“ (S. 399). Doch, sie haben. Aber dadurch wird der Informationsgehalt anderer Fragen nicht besser, ihre Mehrdeutigkeit nicht „geheilt“.

Und das setzt sich fort in dem Tenor, die Kritik an der fälschlichen Gleichsetzung von Befragung mit Evaluation (illustriert u.a. am FU-Studienbarometer) zum Vorwurf „unprofessionellen Arbeitens“ des Projekts PPL (S. 399) umzuinterpretieren. Selbstverständlich kann man Studienzufriedenheit mit einem Instrument wie dem als Beispiel herangezogenen FU-Studienbarometer erheben – nur wird auch noch so professionell gemessene Zufriedenheit eben nicht auf wundersame Weise zu empirischer Evaluation. „Der Fehler besteht also“ – so steht es in meinem von Gralki kommentierten Beitrag – „nicht in der *Erhebung* von Zufriedenheit, sondern in der *Interpretation* von Zufriedenheit als Qualitätsurteil!“ (Kromrey 1999, S. 65).

Nun nimmt Gralki zwar jetzt für das PPL in Anspruch, „nie einen höheren Anspruch“ gehabt zu haben, als die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrem Fach zu ermitteln, insbesondere werde man in keinem PPL-Dokument „den Anspruch formuliert finden, wir hätten die Qualität der Lehre messen wollen“ (S. 400). Andererseits gehen die durchaus höheren Ansprüche explizit aus den PPL-Begleittexten zum Studienbarometer hervor (Beiblatt und Anschreiben an die Fächer). Und auch in Tätigkeitsberichten des Projekts liest man es anders (z.B. Gralki et al. 1996, S. 4 bezüglich Veranstaltungsbefragungen sowie Anlagen dazu bezüglich Studienbarometer).

Zum Inhaltlichen: Mir ging es in mittlerweile zahlreichen Beiträgen zum hier angesprochenen Thema u.a. darum, gegen den sprachlichen und konzeptuellen Wirrwarr um das Modewort „Evaluation“ anzukämpfen, um zur Verringerung von Missverständnissen und von Fehleinschätzungen der Leistungsfähigkeit beizutragen (zusammenfassend in der SuB 2/2001). Insbesondere halte ich eine klare Unterscheidung zwischen einer „eigentlichen“, methodisch kontrollierten *empirischen Evaluation* und *empirischen Informationen für Evaluationszwecke* für dringend geboten.

Per Befragung erhobene Bewertungen von Betroffenen oder Zielgruppen gehören in der Regel zu letzterer Kategorie. Sie können nur bei Zutreffen von relativ unrealistischen Bedingungen auch „eigentliche Evaluationen“ sein, nämlich:

- Der „Gegenstand“ (das Objekt) der Beurteilung ist eindeutig definiert.
- Das zu messende „Merkmal“ (die Variable) ist eindeutig definiert und operationalisiert.
- Eine „Mess-Skala“ (Vergleichsmaßstab) existiert und ist eindeutig definiert (incl. eindeutiger Skalen-Endpunkte sowie unterscheidbarer Abstufungen zwischen den Skalen-Endpunkten).
- Die Befragten sind in der Lage, den „Gegenstand“ intersubjektiv übereinstimmend zu identifizieren, das zu messende „Merkmal“ intersubjektiv übereinstimmend zu erkennen (identische Semantik + identische Perspektive) und die „Mess-Skala“ in intersubjektiv übereinstimmender Weise darauf anzuwenden.

Dies gilt bereits für jede Messung durch standardisierte Befragung. Hinzu kommt bei dem Anspruch, die empirische Evaluation allein auf Befragungen zu stützen:

- Neben dem „Kriterium“ der Beurteilung (Qualitäts-Merkmal) ist ein „Standard“ der Beurteilung zu definieren: Wann ist etwas „gut“, wann „schlecht“, wann „mittelmäßig“ etc.?
- Dieser „Standard“ ist von allen „Evaluierenden“ in intersubjektiv übereinstimmender Weise anzuwenden.

Dass dies nicht gelingt – nicht gelingen kann –, solange man sich auf möglichst einfache Verfahren der Datenerhebung und -analyse beschränkt, dürfte eigentlich einleuchten. Das bedeutet jedoch im Umkehrschluss nicht, dass per Befragung ermittelte Informationen über die Perspektive Betroffener (oder Rezipienten oder Klienten oder Kunden) weniger wertvoll wären. Aber verwenden wir doch dafür nicht das anspruchsvolle Label „empirische Evaluation“! Vergeben wir einfach diese Aufgabe an ein zu diesem Zweck eingesetztes Gremium (einen Ausschuss, eine Kommission, einen Beraterkreis etc.), das dann gestützt auf zuverlässig und gültig *beschreibende* Daten *empirisch fundierte* Evaluationen vornehmen kann.

Literatur:

Gralki, Heinz; Grün, Dieter; Hecht, Heidemarie: Tätigkeitsbericht von PROJEKT PRO LEHRE, Mai 1996, Berlin: FU (vervielf.)

Kromrey, Helmut, 1999: Von den Problemen anwendungsorientierter Sozialforschung und den Gefahren methodischer Halbbildung. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 22, H. 1, S. 58-77

Kromrey, Helmut, 2001: Evaluation - ein vielschichtiges Konzept. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 24, H. 2, S. 105-131

Prof. Dr. Helmut Kromrey
Institut für Soziologie an der FU Berlin
Garystraße 55
14195 Berlin
Tel.: ++49.30.83857616
Fax: ++49.30.83857617
eMail: kromrey@zedat.fu-berlin.de
<http://userpage.fu-berlin.de/~kromrey>